

Franz Segbers

## **Der Doppelblick von unten und nach draußen. „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“**

Als Verfolgung und Entrechtlichung der Juden bald nach 1933 rasch zunahm, hat Dietrich Bonhoeffer an die doppelte und untrennbare Grundaufgabe der Kirche erinnert: „Kirche für andere“ zu sein und Gott zu loben. Diese Doppelaufgabe findet ihren Ausdruck in dem bekannten Diktum: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“<sup>1</sup> Auch wenn dieses Wort nur von seinem Biografen Eberhardt Bethge zitiert wird und sich nicht in Bonhoeffers Schriften findet, hat es doch eine enorme Kraft, denn es gräbt sich mit seiner doppelten Spannung in das Gedächtnis ein. Schreien und Singen, ethisches Engagement und Lob Gottes gehören zusammen. Dabei geht es Bonhoeffer um eine verbindliche Aufmerksamkeit für die Leidenden, auch wenn sie außerhalb der eigenen Kirchenmauern sind. In einem seiner Briefe spricht Bonhoeffer später eine wichtige Lernerfahrung aus: „Es bleibt ein Erlebnis von unvergleichlichem Wert, dass wir die großen Ereignisse der Weltgeschichte einmal von unten, aus der Perspektive der Ausgeschalteten, Beargwöhnten, Schlechtbehandelten, Machtlosen, Unterdrückten und Verhöhnerten, kurz der Leidenden sehen gelernt haben.“<sup>2</sup>

Christian Gremmels und ich haben vor dreißig Jahren in unserem Sammelband „Am Ort der Arbeit“ (Mainz/München 1981) diesen Doppelblick nach draußen und nach unten gewagt und jene zu Wort kommen lassen, die vom Ort der Arbeit viel zu sagen haben, aber nur selten zu Gehör kommen. Sozialethik sollte so zu einem zweiten Akt werden. Der erste Akt aber sind die Widerfahrnisse des Lebens, die Ängste, Enttäuschungen, aber auch der Widerstand derer, die am Ort der Arbeit die Experten sind, den Arbeitern nämlich. Ihnen zuzuhören, sei die erste Aufgabe des Theologen und wir fragten: „Kann Theologie sich diese Blickrichtung überhaupt wünschen? Kann sie am anderen Ort ihrer selbst noch sie selbst sein?“ (9f.) Horst Symanowski, Begründer kirchlicher Industrie- und Sozialarbeit und Schüler Bonhoeffers, behauptete im selben Band gegen solch zögerliche Fragen der Fachtheologen: „So ist das erste, was dem Theologen ansteht, das Zuhören. Dabei wird er lernen, wo bei den Arbeitern Leidensdruck entsteht, wie sie ihn gemeinsam ertragen und zu mildern suchen. ... Es wird ihm Freude machen, seine auf Jesus Christus gegründete Hoffnung auf eine neue Welt mit denen zu teilen, die täglich hart um ihre partielle Verwirklichung kämpfen.“ (108)

Diese in den Band versammelten Berichte vom Ort der Arbeit sprechen von einer bis heute währenden Spaltung der Kirche. Das jedenfalls meint das Wirtschafts- und Sozialwort der Kirchen, wenn es die Lernerfahrungen nach einem langen Konsultationsprozess resümiert und feststellen muss, dass es gleichsam zwei Kirchen gibt: die eine, die sich in den Dienst für die Gesellschaft stelle, und eine andere, die in besorgniserregender Weise selbstbezogen sei und den Vorgängen in der Gesellschaft zu wenig Aufmerksamkeit schenke. (Ziff. 46) Was die Kirchen also trennt, sind zwei gegensätzlichen Blickrichtungen – die eine Kirche blickt auf sich selber, die andere sieht der Welt ins Gesicht.

---

<sup>1</sup> Eberhard Bethge, Renate Bethge, Christian Gremmels (Hg.), Dietrich Bonhoeffer. Bilder aus seinem Leben, Gütersloh 1989, 171.

<sup>2</sup> Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, hg. von Eberhard Bethge, <sup>14</sup>München 1990, 26.

Diese Spaltung versetzt die Kirchen in zwei unterschiedliche Lebenswelten - in ein „Denken in zwei Räumen“<sup>3</sup>, wie Bonhoeffer formuliert. In dem einen Raum mit ihrer Lebenswelt ignoriert die Kirche einfach diese Spaltung und spricht von einer Einheit, doch nur im Glauben und einer Gleichheit, doch nur vor Gott. Diese Einheitsgestalt erklärt die Kluft, die zwischen Arm und Reich, Gedeemütigten und Machthabern verläuft, für nicht weiter bedeutsam. Der Preis für diese Einheit ist eine andere Spaltung: Eine Spaltung nämlich, die Menschen voneinander und die realen Lebensverhältnisse vom Glauben trennt. Da sollen Gott und Mensch, Geistliches und Weltliches, Eigentliches und Vorläufiges, Brot und Religion getrennt werden.

Gegen diese Trennungsinteressen gibt es eine Gegenbewegung, die sich die ganze Geschichte der Kirche hindurch zieht. In ihr wird die Kirchenspaltung dadurch überwunden, dass zusammengebracht wird, was in der anderen säuberlich getrennt werden soll. Dann wird alles bedeutsam: ob Kinder Schulen besuchen können; ob Menschen Arbeit und Brot haben; ob Menschen auch ohne Arbeit in Würde leben können.

Irenäus von Lyon, im 3. Jahrhundert Bischof in Lyon, meinte diese Vermischung, wenn er sagte: „Gloria Dei vivens homo“ – „Die Ehre Gottes ist der Mensch, der lebt.“ Dieses kühne Wort macht die reale Lebenswelt zum Ort, an dem sich Gottes Ehre ausdrückt. Wenn der Mensch mit Füßen getreten wird, wenn ihm Brot, Arbeit oder Schulen fehlen, dann wird die Ehre Gottes selber verletzt. „Bete und arbeite“ schreibt Benedikt von Nursia schreibt im 7. Jahrhundert seinem Orden ein und macht das Lob Gottes und die Arbeit zur Lebensregel für alle. Mit dem Doppelauftrag „Kampf und Kontemplation“ reißt Frère Roger, der Gründer von Taizé, aus den schönen Taizé-Lieder heraus und öffnet die Augen für die Tatsachen des Lebens. Nicht anders Dorothee Sölle, wenn sie von „Mystik und Widerstand“ spricht. In eben dieser selben Traditionslinie steht auch Dietrich Bonhoeffer, wenn er vom „Beten und Tun des Gerechten unter den Menschen“<sup>4</sup> spricht, das für ihn konkret bedeutet: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“ Bonhoeffer verknüpft den gregorianischen Choral mit dem Schrei gegen die Entrechtung der jüdischen Mitbürger und reißt die Trennungswand zwischen dem vermeintlich Eigentlichen und der Politik nieder. Das Leben in der Nachfolge soll teilhaben „an der Gotteswirklichkeit und an der Weltwirklichkeit“<sup>5</sup> und schickt die Christen deshalb in die Konflikte und Auseinandersetzungen ihrer Zeit. Der Schrei für die Juden und der Choral sind die beiden Seiten der einen „mystisch-politischen Doppelverfassung der Nachfolge Jesu“, wie Johann B. Metz sagt. Diese Doppelverfassung dringt darauf zu fragen: Wo leiden Menschen? Woran leiden sie? Wer macht sie leiden? Gott zu loben und das Recht der Armen gehören so untrennbar zusammen, dass Gott gelobt wird, wenn die Armen zu ihrem Recht kommen, und dass die Armen zu ihrem Recht kommen, wenn Gott gelobt wird. Der französische Bischof Jacques Gaillot sagt zu Recht: „Ich glaube, das Evangelium steht einfach dafür, dass es uns leidempfindlich macht, also Auge und Ohr zu sein für die Leidenden. ... Und wer in Gott eintaucht, taucht neben den Armen auf.“<sup>6</sup> Beim politischen Engagement für mehr Gerechtigkeit

---

<sup>3</sup> Dietrich Bonhoeffer, Ethik, hg. von Eberhard Bethge, <sup>12</sup>München 1988, 208.

<sup>4</sup> Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, hg. von Eberhard Bethge, <sup>14</sup>München 1990, 156.

<sup>5</sup> Dietrich Bonhoeffer, Ethik, hg. von Eberhard Bethge, <sup>12</sup>München 1988, 208.

<sup>6</sup> Zit. in: Publik-Forum Dossier, „Wer Menschen demütigt, spuckt in das Antlitz Gottes.“ Oberursel 1998, S. 4.

und Würde stellten keineswegs nur Fragen nach der Ethik. Doch Ethik allein ist zu schwach, denn sie spricht nur die Überzeugung an, nicht aber den ganzen Menschen aus Leib, Seele, Herz. Spiritualität deutet die arbeitslos oder arm Gemachten als Brüder und Schwestern, die ihres Rechts auf Arbeit und Einkommen beraubt sind. Sie leitet an zu einer Solidarität, die Recht schafft. Das meint auch das Wirtschafts- und Sozialwort der Kirchen, wenn es daran festhält, „dass das Eintreten für Solidarität und Gerechtigkeit unabdingbar zur Bezeugung des Evangeliums gehört und im Gottesdienst nicht nur der Choral, sondern auch der Schrei der Armen seinen Platz haben muss, dass ‚Mystik‘, also Gottesbegegnung, und ‚Politik‘, also der Dienst an der Gesellschaft, für Christen nicht zu trennen sind“ (Nr. 46).

In der theologischen Abstraktion mag dies alles vielleicht Zustimmung finden. Ich möchte aber mit Bonhoeffer einen Übersetzungsversuch wagen, der in die Konflikte unserer Tage führt und einen garstigen Graben, der heute Menschen trennt, sichtbar macht. Es ist der tiefe Graben, der zwischen den vermeintlich Produktiven und Leistungsträger auf der einen Seite und den als überflüssig und unproduktiv Erklärten auf der anderen Seite aufgetan wird. Die auf der anderen Seite sind die Hartz IV-Bezieher, die man nicht mehr braucht. Auch den bürgerlichen Gemeinden sind diese Menschen mit ihren Sorgen eher fremd. Nur zu oft haben sie einen Blick auf die da draußen wie auf eine fremde Volksgruppe. Was aber ist mit den Armen, die die ersten Adressaten des Evangeliums sind und denen Jesu erste Sorge galt? Was fordert die „mystisch-politische Doppelverfassung der Nachfolge Jesu“ (J.B. Metz) in solchen Zeiten von Hartz IV für das Recht der Armen? Bonhoeffer hat die Kirche an die Seite der Armen verwiesen: „Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehört.“<sup>7</sup> Deshalb ist für unsere Tage zu fragen: Wo und wie ist die Kirche heute gefordert, an der Seite der Opfer zu stehen? Verbreitet die Kirche Mitleid mit den Opfern oder tritt sie für deren Recht ein?

Am 9. Februar 2010 hatte das Bundesverfassungsgericht über Hartz IV geurteilt, dass der Staat im Rahmen seines Auftrags zum Schutz der Menschenwürde und in Ausfüllung seines sozialstaatlichen Gestaltungsauftrags verpflichtet sei, dafür Sorge zu tragen, dass die materiellen Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben auch denen zur Verfügung stehe, die über keine Einkünfte verfügen. Millionen Menschen, die am Rande der wohlhabenden Gesellschaft leben müssen, schöpften nunmehr Hoffnung, zu ihrem Recht auf eine würdige Existenz kommen zu können.

Als die Bundesregierung meinte, der vom Verfassungsgericht geforderten Revision der Regelsätze mit einer Anhebung der Regelsätze für Erwachsene um lediglich fünf Euro auf 364 Euro monatlich und mit einem Bildungspaket für bedürftige Kinder gerecht werden zu können, entzündete sich eine heftige Debatte. Auch die Diakonie blieb davon nicht unberührt. Ich habe eine eigene alternative Berechnung des Regelsatzes angeregt. Doch die Diakonie auf Bundesebene konnte sich nicht dazu durchringen. Sie scheute wohl davor zurück, die Hartz-IV-Politik der Bundesregierung mit einer eigenen Berechnung des Regelsatzes anzugreifen und zog es vor, mit Anforderungen an eine Neufassung von Hartz IV die politischen Entscheidungsträger lediglich zu beraten. Wir konnten schließlich zehn Landesverbände der Diakonie gewinnen, die durch die renommierte

---

<sup>7</sup> Dietrich Bonhoeffer, Die Kirche vor der Judenfrage, in: Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften, Bd. 2, München<sup>2</sup>1965, S. 44-53.

Sozialwissenschaftlerin Irene Becker eine alternative Regelsatzberechnung haben erstellen lassen. Das Ergebnis lässt aufhorchen: Bei korrekter Anwendung der Statistikmethode müsste der Regelsatz mindestens 433 Euro betragen.<sup>8</sup> Der Unterschied von immerhin 69 Euro gegenüber der regierungsamtlichen Berechnung von 364 Euro steht für das Recht in Cent und Euro, das den Armen vorenthalten wird.

Was ist die Kirche, was ist die Diakonie heute? Ist sie Politikberaterin oder zivilgesellschaftliche Akteurin, die sich in die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen einmischt? Wie kann sie heute Gott loben und für das Recht der Armen eintreten? Die Bibel denkt von unten her und fragt nach dem Recht der Armen. Wer das Recht, das den Armen vorenthalten wird, in Cent und Euro ausdrückt, und Unrecht nachweist, das armen Menschen angetan wird, der greift die Regierungspolitik an. Er macht sich aber auch selber angreifbar. Doch Politikberatung stört nicht sonderlich. Sie ist gefährlich harmlos und die Regierenden fühlen sich von ihr auch nicht bedroht. Politikberatung bleibt eine bloß vage Beratung, die nicht für das Recht der Armen eintritt und auch keinen Konflikt.

So höre ich heute Dietrich Bonhoeffer, der mich und unsere Kirchen abermals davor bewahren will, sich nicht in einer Kirche jenseits gesellschaftlicher Auseinandersetzungen einzurichten. Wenn es zur Grundaufgabe der Kirche gehört, Gott zu loben und das Recht zu ehren, dann ist das Recht, das den Armen vorenthalten wird, ein geistliches und ein politisches Problem zugleich. Deshalb würde wohl heute Bonhoeffer an die Grundaufgabe der Kirche für unsere Zeit erinnern und sagen: „Nur wer für die Hartz IV-Bezieher schreit, darf auch Taizé-Lieder singen.“

#### Biografische Angaben

Dr. Franz Segbers, apl. Professor für Sozialethik, Universität Marburg, Referent für Arbeit, Ethik und Sozialpolitik im Diakonischen Werk Hessen und Nassau; zusammen mit Christian Gremmels: Arbeitslosigkeit. Herausforderung für die Kirchen (Mainz / München 1979); diess., Am Ort der Arbeit. Berichte und Interpretationen (Mainz / München 1981).

---

<sup>8</sup> <http://www.diakonie-hessen-nassau.de/DWHN/presse/2010/PDF/Deklaration.pdf>